

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **33 (1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Fesseln, —**

der in dieser Nummer besprochene Roman von Gesinnungsfreund *Ernst Brauchlin* kann zum Preise von

Fr. 10.— broschiert,

Fr. 12.50 in Leinen gebunden

bezogen werden bei:

der *Literaturstelle* der FVS., Postfach, Basel 12  
der *Redaktion des Freidenkers*, Postfach 1197, Bern-  
Transit

oder beim

*Quästor der Ortsgruppe Zürich*, Hrn. Jacques Bucher,  
Schrenngasse 10, Zürich 3

kommen daher, wenn sie nicht getauft und dadurch von der Erbsünde befreit werden, nach der strengen Lehre der katholischen Kirche in die Hölle. Diese Lehre wird allerdings heute von der Kirche schon gemildert. Sie wagt es eben nicht mehr, sie in der ganzen Strenge aufrecht zu erhalten; sie behauptet bloß, daß die ungetauften Kinder nicht zum Thron und Antlitz Gottes zugelassen werden.

Unsere Weltanschauung kann sich zu diesem asketischen Grundzug der christlichen Moral nur vollkommen ablehnend verhalten. Wir können mit dieser weltfremden Lehre nichts anfangen, noch weniger können wir es verantworten, unsern Kindern eine Moral zu lehren, die im Widerspruch zu aller Natürlichkeit, zu aller Freude steht, die die Erde noch trüblicher macht, als sie ohnehin schon ist. Wir betrachten nicht jede natürliche freie Handlung als «sündhaft», wir sehen die natürlichen menschlichen Triebe nicht als ein Erbteil des Bösen an. Wir wollen die Kinder stark und froh für eine bessere Zukunft erziehen, wir wollen sie vor allem für die Aufgaben des Dienstes an der Gemeinschaft reif und geeignet machen. Eine Morallehre,

Den ersten entscheidenden Stoß erlitt die Kirche durch die große französische Revolution, von der einst Kant (1798), der gewiß nicht aufrührerisch veranlagt war, sagte: «Ein solches Phänomen in der Menschengeschichte *vergißt sich nicht mehr*, weil es eine Anlage und ein Vermögen in der menschlichen Natur zum Besseren aufgedeckt hat, dergleichen kein Politiker aus dem bisherigen Laufe der Dinge herausgeklügelt hätte.» Nun, wir — rückwärts gewendete Propheten — brauchen heute nichts mehr auszuklügeln. Wir verstehen sehr gut, daß das aufstrebende Bürgertum im Kampf gegen die Vorrechte des Adels gezwungen war, auch die mit diesem politisch verbundene Kirche zu bekämpfen. Als geistige Waffe diente dem Bürgertum in seinem revolutionären Kampf die Wissenschaft und wir erinnern uns an die stolzen Worte eines *Laplace*, der auf die verwunderte Frage Napoleons, wohin denn in dem System seiner «Himmelsmechanik» Gott hingeraten sei, antwortete: «Sire, wir benötigen diese Hypothese nicht mehr.»

Ja, damals war das Bürgertum noch antiklerikal eingestellt, und wir verstehen, daß Stendhal mit dem baldigen Zusammenbruch der politischen Macht der Kirche rechnete. Er konnte unmöglich voraussehen, daß das «aufgeklärte» Bürgertum sich später — bedroht durch das neu aufstrebende Industrieproletariat — genötigt sehen werde, mit der Kirche Frieden zu schließen. Diese war denn auch — im wohlverstandenen Eigeninteresse — gern bereit, die Sünden der Aufklärer zu vergessen, und da sie an dem Aufblühen der Industrie indirekt — später sogar direkt — partizipierte, so verteidigte sie die «Heiligkeit des Eigentums» mit der gleichen Inbrunst wie ehemals das «Gottesgnadentum» der feudalen Herrscher. Und so mochte es manchem kurzsichtigen Historiker scheinen, als ob die «klug vorausschauende» Kirche nicht unterzukriegen sei. Zu diesen Historikern gesellte sich nun auch der eingangs erwähnte Reporter, der es sich

die die Erde verleugnet, um an deren Stelle den unbekanntem Himmel zu setzen, kann nicht die unsere sein.

Unsere Ethik ist eine andere. Den Kindern aber müssen wir zeigen, daß sie eine Ethik der Freude und des Glücks ist, nicht in einem grob materiellen Sinn, sondern im Sinne einer höheren, vorwärtsstrebenden Kultur, die nach dem Geiste dürstet. Unsere Moral soll uns zur Freude am Leben bringen. Sie soll uns ermöglichen, alles, was uns das Leben Schönes, Gutes und Hohes bringt, mit freiem und offenem Gemüt, mit heiterem Herzen zu genießen. So werden sich unsere Kinder nicht ewig, wie es die Menschheit Jahrhunderte hindurch getan hat, mit dem Gedanken quälen, ob sie und welche Sünden sie begangen haben. Sie sollen nicht mehr fortwährend ihr Gehirn zermartern, wie das namentlich geschieht, wenn man die Forderungen der christlichen Moral auf das äußerste treibt.

Schließlich lehnen wir auch in Erziehungsfragen die starre Form ab, in die die Kirche ihre Moralvorschriften gebracht hat. Die Kirche begnügt sich nicht damit, den Menschen sittliche Grundsätze und ein moralisches Empfinden beizubringen, sie hat vielmehr, eben weil sie eine widernatürliche Moral geschaffen hat, ganze Gesetzbücher für ihre Moral notwendig. In diesen wird, wie in den Paragraphen eines Strafgesetzbuches, genau auseinandergesetzt, was eine Sünde ist, wie man eine begeht. Da gibt es die «scharfsinnigsten» Erklärungen und die überspitztesten Haarspaltereien. Auch davon müssen wir unsere Kinder befreien. Wir müssen sie lehren, auch auf dem Gebiete der Moral aus der Stickluft der «Sünde», der «Buße» und des heuchlerischen Betragens heraus und auf freie Gefilde zu kommen. Dann werden sie erkennen, was als moralisch zu gelten hat, nämlich der aufrechte Wille, die Selbstverantwortlichkeit, das Einstehen für das, was man getan hat. Wir alle leben in einer Gemeinschaft, wir sind von dem Wohlergehen dieser Gemeinschaft abhängig, es kann uns daher nur dann gut gehen, wenn es auch dieser Gemeinschaft gut geht. Dann werden auch die Schwierigkeiten, die unendlichen Zweifel der alten religiösen Systeme, über das, was moralisch, d. h. was Gott wohlgefällig ist, aussterben! *Kito.*

nicht verkneifen konnte, die für ihn günstige Gelegenheit zu benutzen, um dem toten Löwen, von dem nichts mehr zu befürchten ist, einen Eseltritt zu versetzen: «Armer Stendhal! Die Kirche *ist* und *wird* sein in alle Ewigkeit.»

Wir glaubten zuerst, übel gehört zu haben, doch der Jubelruf des übereifrigen Reporters paßte nur zu gut zu dem eintönigen «Evviva»-Geschrei der gläubigen Menge, die durch die zahlreichen Pilger aus dem Ausland eine Verstärkung erfahren hatte. Am folgenden Tage wurden der österreichische Unterrichtsminister *Dr. Hurdes* und Staatssekretär *Graf* vom Papst in Sonderaudienz empfangen, und es ist nicht schwer zu erraten, wovon da gesprochen wurde. Offenbar von der Reaktivierung der konfessionellen Schule in Oesterreich. Wir wollen hoffen, daß dieser Versuch der Romkirche in Oesterreich auf den gleichen energischen Widerstand stoßen werde wie die von den Klerikalen in Belgien derzeit betriebene Wiedereinsetzung des nazistischen Exkönigs Leopold.

Es sind nur Rückzugsgefechte der Kirche, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der «arme Stendhal» doch recht behalten werde. Der Fortschritt läßt sich nicht aufhalten und daher auch nicht der kommende Zusammenbruch der Kirche, mag diese sich heute noch an einigen letzten Erfolgen berauschen. Wenn es uns gelingt, das Diesseits in Ordnung zu bringen, Wirtschaftskrisen und Kriegsnot auszuschalten, die koloniale Versklavung zu überwinden und allen Menschen auf Erden ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen, dann hat jede Jenseitsverheißung ihren Sinn verloren und alle Kirchen, die heute noch an irgendeinem irdischen Jammer profitieren, wandern in die Rumpelkammer der Geschichte, wo die Götzen der Vergangenheit lagern: Pharaonen, römische Zäsuren, Feudalherren, Mandarine und ähnliche Gespenster der «Vorgeschichte der Menschheit».